

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 87 (2000)
Heft: 1: Visionen/Utopien

Artikel: Identitätsprobleme
Autor: Cantieni, Monica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Identitätsprobleme

Als man in Österreich die Mitgliedschaft Kurt Waldheims in der SA diskutierte, fragte man Waldheim, ob er das auf dem berühmten Bild sei, das ihn mit seinem Pferd zeigte. Er verneinte. Fred Sinowatz' Aussage dazu ist legendär: *Ich stelle also fest, Herr Waldheim war nicht zugegen. Es war nur sein Pferd.*

Oder: Herr Haider, frisch gewählt und bezahlt als Kärntner Landeshauptmann, reist die halbe Amtszeit in anderer Mission, zum Beispiel nach Italien zur Lega Nord und hält fest, nicht anwesend gewesen zu sein, obwohl er dort gefilmt wurde. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Verwechslung, für die es keinen Namen gibt, noch nicht einmal den eines Pferdes. Dummheit kann rekordverdächtig sein, und sie ist mit Sicherheit international. An Stupidität zu übertreffen sind solche Beispiele nur noch in ihrer Handhabung. Ein Schweizer Beispiel mit ausnahmsweise internationaler Tragweite:

Bruno Doessekker hatte 1995 seine Autobiografie, *Bruchstücke aus einer Kindheit 1939–1948* unter dem Namen Benjamin Wilkomirski im Jüdischen Verlag des Suhrkamp Verlags veröffentlichen lassen. Der autobiografische Bericht des jüdischen Kindes, das Majdanek und Auschwitz überlebt hatte, hatte die feuilletonistische und lesende Gemeinde unisono und mehr oder minder weltweit zu politisch korrekter Betroffenheit oder/und zu unkritischer Betrachtung seines Opferstatus gerührt.

Daniel Ganzfried, der im Zusammenhang mit einem Auftrag der Pro Helvetia für ein Porträt des Autors recherchierte, musste feststellen, dass es sich bei der Person Bruno Doessekker höchstens psychologisch um diejenige von Benjamin Wilkomirski handeln kann. Er veröffentlichte dies am 27. August 1998 erstmals in der Weltwoche.

Nun wird's interessant. Ich habe gestaunt, wie viele gebildete Menschen in der Lage waren,

ohne auch nur einmal auf den Inhalt der Recherchen einzugehen, sich sofort auf die angreifbare Form stürzten, um den Überbringer der schlechten Nachricht daran aufzuknüpfen. Wir greifen noch immer auf die biblische Methode zurück, anstatt die Chance wahrzunehmen, einen Vorgang zu verstehen. Die Aufdeckung einer Lüge ist bedrohlicher als die Lüge selbst.

Man bekundete Mitleid mit der Person Wilkomirski/Doessekker und fragte nach Ganzfrieds Motivation.

Ein Mensch, der sich so etwas ausdenkt, um persönlich empfundenen Leid für andere nachvollziehbar zu machen, ist krank und bräuchte, wenn er es wünscht, die Möglichkeit, die Krankheit behandeln zu lassen. Ein Mensch, der dies aus seinem persönlichen Kreis in die breite, sensibilisierte Gesellschaft trägt, daran Geld verdient und die Opfer der Massenvernichtung täuscht, ist entweder sehr krank oder sehr berechnend. Ist er berechnend, gehört er bestraft, ist er krank, darf er von den Gesunden die sachliche Betreuung seiner Krankheit erwarten. Was dürfen wir von einer Gesellschaft halten, die weder das eine ausschliesst, noch das andere gutwillig annimmt und somit eine Krankheit aufrecht erhält?

Seit etwas mehr als einem Jahr geistert der Name Benjamin Wilkomirski wieder in Schweizer und englischsprachigen Medien herum. Es scheint, allein dort. Anstatt noch in ein paar Köpfe Eingang zu finden, vergilben die gesellschaftspolitischen Reflexionen still im Altpapier. Aber warum auch nicht? Als die Nation mit der höchsten Recyclingrate dürfen wir hoffen, dass auch dieses Gedankengut wiederverwertet wird. Mit anderem passiert das auch. Man muss bloss sechzig Jahre warten, dann wird wieder salonfähig, was aus der Mode geraten ist und hat in der Politik wieder einen prominenten Platz.